

der Form der Augenblicke eintritt. Aber es sind Gedanken, wie sie groß geworden sind in all den Zeiten größter geistiger Erhebung, die ich in meinem Leben gekannt habe. Denn ich habe Zeuge sein dürfen, wie ein Volk bis zu seinem letzten Sohne in Not und Tod und in Gefangenschaft um sein Leben ringt. Vielleicht habe ich Gegenstände aufgeführt. Ich bin nicht gekommen, um Streit zu suchen. Mich besetzt jetzt der einzige Gedanke, und ich meine, er soll uns alle herausheben über die Fragen des Tages, wie sie sich ergeben haben im Diktatengebiet und Gidefomungsbereich. Ich richte die dringende Bitte an die Herren: Finden Sie eine Einigung über alle diese Fragen — über alle diesen Fragen hinweg beschäftigt mich doch der eine Gedanke und uns alle:

Wie führen wir diesen Krieg zu einem siegreichen Ende? Kein anderer Gedanke soll und darf uns im Innern erschüttern. (Stürmischer Beifall.) In diesem Gedanken sind wir alle einig, und weil dieser Krieg nur mit der Aufhebung der äußersten Notlage gewonnen werden kann, und weil zu dieser Kraft auch Wahrheit gehört, habe ich mich für verpflichtet gehalten, auch meine Ansichten über die innere Politik, über die Zukunft unseres Volkes hier ganz offen auszusprechen. Ich habe nichts damit gewollt, als meinem Volk zu dienen, das Gott erhalten wolle. (Stürmischer Beifall und Hände klatschen im Saal und auf den Tribünen.)

Das sind Worte eines Mannes, der nicht bloß den christlichen, festen Willen hat, seine Zusagen zu erfüllen, nein, der auch die Kraft in sich fühlt, sie durchzuführen. Seine Rede war nicht vorbereitend. Er selbst betonte wiederholt, daß er Worte forme, wie sie der Augenblick ihm einflößt. Gerade dadurch aber wirkte seine Rede mit so ursprünglicher Kraft; gerade deshalb konnten auch widerstrebende Elemente sich dem Eindruck nicht entziehen: dort spricht der Ränder einer neuen Zeit. Aber nicht allein aus diesem Grunde ist die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 14. März so bedeutungsvoll und erfreulich; nicht weniger bedeutungsvoll ist dieser Tag, weil er dazu beigetragen hat, und noch weiter beitragen wird, zur inneren Einigung des ganzen Volkes und zur Bekräftigung der unerschütterlichen Zuversicht: es kann uns nichts geschehen. Das Herrenhaus, das den Anstoß zu dieser machtvollen Kundgebung aufreißend gegeben hat, ist nicht zu beneiden um die Rolle, die es dabei gespielt hat.

Neue U-Boot-Erfolge.

Mit. Berlin, 14. März. Neuerdings sind von unseren Unterseebooten 17 Dampfer, 2 Segler und 3 Fischdampfer von insgesamt 48 150 Deutontonnentonnen versenkt worden.

Eines der Unterseeboote hat außerdem einen feindlichen kleinen Kreuzer mit drei schrägen Schornsteinen und ein als Unterseebootsfalle eingerichtetes Spezialschiff „C. 27“ vernichtet. Von letzterem wurde ein Leutnant, ein Deckoffizier und vier Mann gefangen genommen, darunter einer schwer verwundet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Erstwerte Heimreise der Amerikaner.

Kopenhagen, 15. März. Seit vorgestern ist an einem hiesigen Hotel ein Aufruf an die amerikanischen Bürger angeschlagen worden, die seit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika hier Gelegenheit zur Heimreise abwarten. Der Aufruf fordert die Amerikaner auf, sich bei der hiesigen amerikanischen Behörde zur Visierung der Pässe einzufinden. Man vermutet, daß dieser Schritt unterblieben wäre, falls die amerikanische Gesandtschaft nach Unterhandlungen mit den Kriegführenden die Verwirklichung der Reisepläne der hier sich aufhaltenden Amerikaner in absehbarer Zeit für möglich erachtete. Einige Amerikaner, darunter ein hoher Diplomat, der incognito hier weilte, soll kürzlich nach Bergen und Götterburg abgereist sein, um die Heimreise auf Schiffen zu wagen, die etwa die deutsche Seeflotte zu durchbrechen versuchen sollten.

Bericht des Hauptquartiers.

Mit. Großes Hauptquartier, 14. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Armentieres wurden englische Abteilungen durch Feuer verjagt.

Im Armentieres-Gebiet griffen die Engländer nachmittags ohne Artillerie-Vorbereitung zwischen Achiet-De-Petit und Cambes und nach starkem Feuer beiderseits von Bucquoy an. Sie wurden verlustreich abgewiesen und ließen 50 Gefangene in unserer Hand.

In der Champagne dauerten die Kämpfe südlich von Noyon mit wechselndem Erfolg an.

Auf dem Ostufer der Maas scheiterten Vorstöße der Franzosen bei St. Mihiel. Einer unserer Flugposten wurde zurückgedrückt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Lebhafte Vorfeldtätigkeit an mehreren Stellen zwischen Ostsee und Dniester.

An der Karajowa-Stromen unsere Stoßtruppen Teile der russischen Stellung, zerstörten ausgebeutete Minen- und schützten mit 2 Offizieren und 256 Mann als Gefangenen, mehreren Maschinengewehren und Minenwerfern als Beute zurück.

Der Bahnhof Radzivilow nordöstlich von Prody wurde ausgiebig mit Bomben betworfen.

Von der Front des Generalobersten Erzherzog Josef und der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ist nichts Besonderes zu melden.

Mazedonische Front.

Mehrere französische Vorstöße zwischen Ochrida- und Prespa-See blieben erfolglos. Auch starke feindliche Angriffe nordwestlich und nördlich von Monastir schlugen

fehl. An beiden Stellen erlitt der Gegner erhebliche Verluste.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Abendbericht.

Mit. Berlin, 14. März, abends. Im Westen bei regnerischem Wetter ruhiger Tag.

Im Osten lebhaftere Artillerietätigkeit bei Brzezany. Neue Entente-Angriffe beiderseits des Prespasees scheiterten.

Der Wiener Bericht.

Wien, 14. März. Amtlich wird gemeldet:

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldeten Stoßtruppenunternehmen im Raum von Brzezany zeigten vollen Erfolg. Es wurden nach gründlicher Zerstörung der feindlichen Kampf- anlagen zwei russische Offiziere, 256 Mann und mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer eingebracht. Unsere Flieger belegten, Angriffe der feindlichen Kampfflugzeuge abweisend, den Bahnhof von Radzivilow mit Bomben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsaktivität war gestern im allgemeinen gering. Im Görzischen warfen unsere Flieger auf feindliche Lager bei Lucinico Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Ostbalkanischen Seengebiet wird weitergekämpft. Die Franzosen griffen unsere Stellungen zwischen dem Schrida- und Prespa-See wiederholt erfolglos an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

wendeten Kohlsalzen (hauptsächlich Kainit) und den sog. Kalibüdingesalzen den Vorzug, daß sie wenig Chlor enthalten, sodaß bei ihnen die Vorsichtsmaßregel der frühzeitigen Anwendung nicht beobachtet zu werden braucht. Wenn auch ihr Preis gegenüber den gewöhnlich hauptsächlich verwendeten Salzen etwas höher ist, so kommt demgegenüber in Betracht, daß sie sparsamer verwendet werden können, ferner, daß sich ihre Fruchtverhältnismäßig niedrig stellt und vor allen Dingen, daß schon bei einem Mehrverbrauch von wenigen Zentnern Knollen auf den Hektar ihre Anwendung selbst bei niedrigen Kartoffelpreisen lohnend ist. Die Anwendung von 50 kg. Kali auf den Hektar erfordert:

4 Doppelzentner Kainit im Preise von 6.— M
1 1/4 „ 40 % Kalibüdingesalz im Pr. v. 10,35 M
1 „ Chlorkalium im Preise von 13,50 M
1 „ schwefelsaures Kali im Pr. v. 10.— M
2 „ schwefelsaure Kalimagnesia im Preise von 17,50 M

Das schwefelsaure Kali, welches zu gleicher Zeit am kalteichsten und am chlorärmsten ist, stellt sich zwar am teuersten, kann aber selbst bei verspäteter Anwendung, bei großen Gaben und für Frühkartoffeln mit Vorteil benutzt werden. Gegenüber dem Kainit ist die Anwendung des schwefelsauren Kali allerdings um 10—12 M für den Morgen teurer. Das bedeutet jedoch andererseits nur einen Betrag, der schon fast durch die Mehrernte von einem einzigen Zentner Frühkartoffeln ausgeglichen wird.

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde erhielt der Wehrmann Friedrich Ober-

Heute

Begnnt für uns Daheimgebliebenen von neuem die Möglichkeit, unsern Brüdern und Söhnen im Felde zu helfen und das siegreiche Ende des Krieges zu beschleunigen!

Verwandelt Euer Geld in U-Boote,

in Stacheldraht, in Geschütze und Granaten, in Maschinengewehre und Patronen, und Ihr erhaltet das Leben unsrer Helden an der Front!

Es gilt, unsern Feinden durch das Anleihe-Ergebnis zu beweisen, daß Deutschlands wirtschaftliche Kraft ungeschwächt ist, damit sie den Mut und die Hoffnung verlieren, uns jemals niederzwingen zu können!

Leihe jeder, soviel er kann, dem Vaterlande, jeder nach seinen Kräften der Reiche viel, der Ärmere weniger; fehlen darf keiner!

Auf zur Zeichnung der 6. Kriegsanleihe!

Herford und Minden-Ravensberg.

15. März. Kalibüdingung zur Erhöhung der Kartoffelerträge.

Das Kriegswirtschaftsamt für die Provinz Westfalen in Münster teilt uns folgendes mit: Die gegenwärtigen Verhältnisse veranlassen den Landwirt, der Frage der Steigerung der Kartoffelerträge sein besonderes Augenmerk zuzuwenden. Von ausschlaggebender Bedeutung ist hierbei vor allem die Düngung. Bei der allgemeinen Stallmistknappheit ist die Verwendung künstlicher Düngemittel in verstärktem Maße erforderlich. Unter diesen nimmt die Kalibüdingung einen wichtigen Platz ein, weil der Kalibedarf der Kartoffel außerordentlich groß ist. Im allgemeinen muß aber die Kalibüdingung der Kartoffel schon im Herbst und Winter erfolgen; denn bei späterer Anwendung der Kalisalze macht sich das in ihnen enthaltene Chlor schädigend bemerkbar. Lieferungsverzögerungen, sowie Seppan- und Arbeitermangel dürften es jedoch mit sich bringen, daß oft ungewollt eine verspätete Düngung eintreten muß. Es erscheint daher angezeigt, darauf hinzuweisen, daß gewisse Kalisalze auch noch im Frühjahr, ja unter Umständen erst nach dem Pflanzen der Kartoffeln, mit Vorteil angewendet werden können, unter ihnen hauptsächlich das Chlorkalium, das schwefelsaure Kali und die schwefelsaure Kalimagnesia. Diese Salze, an denen wir erfreulicherweise keine Not leiden, haben gegenüber den sonst ver-

schachteltief von hier, Elberfelderstraße 161, das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Dem Gefreiten Erich Duchschein, Eisgrabenstraße 8, (früher in Firma Angenete u. Scholle) wurde für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

— Einschränkung der Beleuchtung. Der Magistrat erläßt in der heutigen Ausgabe der Herforder Zeitung für Stadt und Land eine Bekanntmachung, nach welcher die Schaufensterbeleuchtung in allen Läden der Stadt auf eine Glühlampe bis zu 100 Kerzen und die Innenbeleuchtung von Läden, Hotels, Gastwirtschaften usw. auf die Hälfte der installierten Flammen beschränkt werden muß. Die Durchführung dieser Anordnung wird streng überwacht.

— Die Rote Kreuz-Medaille an Herforder. Die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse ist an folgende Herforder Damen verliehen: Diakonisse Emilie Arensmeier, Frau Rentner Wanda, Diakonisse Marie Goldbeck, Diakonisse Ossel, Frau Pastor Richter, Frä. Johanne Weddigen, Diakonisse Sophie Winter, Frau Kaufmann Ziegler.

— Anmeldungen für die Mittelschule werden von dem Rektor der Anstalt am Montag, den 19. d. Mts., vormittags von 9—12 Uhr, entgegen genommen.

— Gewerbeverein. Morgen abend wird Direktor Frauberger-Düßeldorf einen Vortrag halten über die Betrachtung kunstgewerblicher Gegenstände, worauf auch hier empfehlend hingewiesen sei.

— Butter wird am Freitag verteilt an die Nummern von 4901 bis 6932.

o. Konzert in der Münsterkirche. Man schreibt uns: Das Programm des am Sonntag, den 15. d. M., in der Münsterkirche stattfindenden Kirchenkonzertes bringt nach dem Präludium und der Hymne in g-moll von Bach als erste Gesangsnummer das Duell von Beethoven. Wie klagt da im ersten Teil die Seele in tieferster Reue über die Sünde, und mit welcher frohen Zuversicht hofft sie im zweiten Teil auf Gnade. Das weiß Beethoven in meisterhafter und ergreifender Weise in Tönen wiederzugeben. Es folgt dann Bachs wunderbare Arie aus der Cantate „Wer nur den lieben Gott läßt walten“. Er verwendet dazu Motive der Choralmelodie, von jubelnden Figuren der Geige umrankt. Aber auch Reiven bleiben dem Menschen nicht erspart, und bleibt der Herr auch im Leiden die Freude des Christen. Kommt dies schon in den herrlichen Choralvariationen über „Jesus meine Freude“ von Walther zum Ausdruck, so weist die folgende Arie „Ich bin vergnügt in meinem Leiden“ noch besonders darauf hin. Es ist erstaunlich, wie Bach hier die rechten Töne findet, um das Vergnügen im Leiden auszudrücken, das Loben der Hölle nicht beeinträchtigen kann. Diese Freude am Herrn in Freud und Leid kommt in den beiden folgenden Liedern aus dem „Vater unser“ von P. Cornelius verstärkt zum Ausdruck. Cornelius verwendet hier in eigenartiger Weise für die Begleitung Motive aus der mittelalterlichen Kirchenmusik, die er in freier Weise verarbeitet. Diese Lieder gehören mit zu dem Schönsten, was Cornelius je geschrieben hat. — Und nun Passion. Der Blick ist im eigenen Leiden frei geworden für die Passion des Herrn. Nach Golgatha steht das Auge. „O Haupt voll Blut und Wunden“ ist ein Choralvorspiel von solcher Innigkeit und Einfachheit, wie es vor Neger wohl kaum einer geschrieben hat. Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe. „Seht, was die Liebe tut“, Altmeister Bach befinzt es in der folgenden Arie. Wie wunderbar verschlingen sich hier die Töne der Geige mit der Stimme des Menschen. Wie verhaltener Jubel über diese Liebestat, so tönt es uns aus dieser wunderbaren Musik entgegen. Die Seele ist erfüllt, sie läßt ihren Jesum nun nicht mehr und hat nur noch den Wunsch des Schüchters, bei dem Herrn in Ewigkeit zu wohnen und ihm mit der erkösten Schar ein Danklied zu singen. Meisterhaft versteht es Bach in der Arie „Eilt ihr Sünden, kommt herbei“ aus der Cantate „Freude dich erlöste Schar“ diesen Wunsch nach dem ewigen Leben in Tönen wiederzugeben. Instrumente und Stimme wechsellagern miteinander, dem Herrn für alles Lob zu singen. So führt das Programm durch Buße und Glauben nach Golgatha, wo Leben und Seligkeit erworben wird. Darum bringt das Programm in Wahrheit Passionsgedanken zum Ausdruck. Bach hat zu sämtlichen Arien des Programms eine begleitende Violinstimme geschrieben, die auszuführen Herr Hofkapellmeister Professor Richard Sahla in hochherziger Weise übernommen hat.

Am Herford-Hiddenhäusen.

Schweigeln, 14. März. Die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse haben hier erhalten: Diakonisse Luise Göcke, Diakonisse Sophie Hamer, Diakonisse Friederike Heiddreder.

Am Gohfeld-Mennighüffen.

Mennighüffen, 14. März. Die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse ist der Diakonisse Luise Jädel hier verliehen worden.

Söhne, 14. März. Dem Reservisten Hermann Tacke hier ist das Eisene Kreuz verliehen. Er ist als Kriegsinvalide aus dem Heeresdienst entlassen.

Am Enger.

Enger, 14. März. Der Frau Sattlermeister Lisette Reichaus ist die Rote Kreuz-Medaille 3. M. verliehen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Herne, 12. März. In der Behrensstraße wurden heute mittags nach 12 Uhr die Frau des im Felde stehenden Möbelhändlers Strichen und deren Dienstmädchen durch Hammerschläge ermordet aufgefunden. Aufschreiend liegt Randmord vor.

Bedum, 12. März. Einem Polizeibeamten gelang es mit Hilfe eines Verwundeten hier zwei kriegsgefangene Engländer zu stellen, die vor wenigen Tagen aus dem Seemagazin entwichen waren und der holländischen Grenze zustritten.

Zurechnbare Niederlage der radikalen Sozialdemokraten.

Mit. Berlin, 14. März. Bei der heutigen Reichstags-Ergebniswahl im Wahlkreis Potsdam-Osthavelland wurden bisher abgegeben für Stahl (sozialdemokr. Mehrheit) 12 886 Stimmen, für Mehring (sozialdemokr. Minderheit) 3980 Stimmen. Einige Kreise stehen noch aus. Die Wahl Stahls ist gesichert.

Beschwerden

Über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 88) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land

Die Engländer in Bagdad.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Bagdad in englischer Hand! Das klingt beunruhigend, ist es aber wirklich nicht. Jedenfalls nicht militärisch. Es war zu erwarten, daß die kuno-britischen Truppen die böse Scharte vom Jahre 1915/16 wieder auszuweichen versuchen werden. Die furchtbare Niederlage der Engländer bei Mesopotamien oder wie die Türken sie nennen, bei Selman Pas am 23. November 1915 hatte in der ganzen muhammedanischen Welt einen für England außerordentlich ungünstigen Eindruck gemacht. Dieser Eindruck sollte verwischt werden. Außerdem wollte man den schweren Mannschaffs-Verlust der Uebergabe von Kut-el-Amara ausgleichen: 13 300 Soldaten und 550 Offiziere und sich selbst hatte General Townshend am 29. April 1916 den Türken überlassen müssen. Aber der beabsichtigte Ausgleich ist den Engländern jetzt bei der Besetzung von Bagdad nicht gelungen. Die türkischen Heereskräfte haben sich vor der neuen Uebermacht geschickt zurückgezogen und die Stadt Bagdad geräumt. Die Einkreisungsbewegung der Engländer scheiterte unter den schwersten Verlusten des Angreifers. Jenes türkische Einschließungskorps, an den die Engländer ihr Mäntchen fühlen wollten, fiel nicht in britische Hände. Es scheint diesmal

dem alten Feinde gar nicht gegenüber gestanden zu haben. Es wurde nach dem Fall von Kut zum größten Teile zur Verstärkung der im westlichen persischen Grenzgebiet den Russen gegenüberstehenden türkischen Streitkräfte verwendet, was zur Folge hatte, daß die Russen ihren Vormarsch nicht nur einstellen, sondern auch über Samadan in Richtung auf Teheran zurückgehen mußten. Hiermit wurde ja auch zugleich die schon beinahe hergestellte Verbindung zwischen den Russen und Engländern in Persien verhindert. Die militärischen Vorbeeren also, die John Bull jetzt am fernen Tigris gepflegt haben will, sind sehr spärlich. Der neue englische Vorstoß der Engländer in Mesopotamien geht, nüchtern betrachtet, ins Leere. Denn in dem Winkel, den Syrien und Kurdistan mit Mesopotamien bildet, breitet sich die Wüste aus. Was den englischen Strategen und Politikern bei dieser Offensive vorschwebt, ist der Gedanke, den türkischen Bundesgenossen der Mittelmächte soviel wie möglich zu schädigen, um ihm das Bündnis zu verleiden und gleichzeitig Kaufpfänder für den Friedensschluß in die Hand zu bekommen. Der Name der in der deutschen Orientpolitik soviel genannten Stadt Bagdad übt einen gewissen Reiz aus, teils weil er in der alten Geschichte, Poesie und Sagenwelt des Orients eine große Rolle gespielt hat, teils weil die Stadt dem großen Bahn-

unternehmen, in dem deutsches Kapital und deutsche Arbeitskraft beteiligt sind, den Namen gegeben hat. Tatsächlich ist aber die rein strategische Bedeutung Bagdads nicht so sehr hoch einzuschätzen. Die Stadt bildet weder den Endpunkt der Bahn, soweit sie bisher benutzbar ist, noch ein wichtiges Zentrum für Transporte oder Versorgungsmöglichkeiten, und sie ist auch nicht befestigt. Die alte Zitadelle ist verfallen und man kann von einer Verteidigung im modernen Sinne nicht sprechen. Die Bedeutung liegt heute nur noch auf handelspolitischem Gebiet und ihrer Wichtigkeit für Altertumsforschungen. Was das erste anlangt, so braucht man sich jetzt noch kein Kopfzerbrechen zu machen, denn Handel und Wandel sind im ganzen nahen Osten lahmgelegt, und Wissenschaften wie Geographie, Schöpfung im Waffensystem. Darüber hinaus muß man vor allem bedenken, daß ein Reich, wie die erst seit einigen Jahren auf den Weg eines modernen Staates geleitete Türkei, die immerfort noch an ihrem inneren Ausbau arbeitet, nicht auf allen Schauplätzen auf einmal mit Wucht gegen ihre Feinde aufstürmen kann. Die Türkei hat ihre Pflicht gegen sich und ihre Verbündeten in reichem Maße erfüllt, indem sie die Meerengen gegen die von Norden und Süden andringenden Feinde gehalten und dort Zehntausenden der Feinde ein Grab bereitet

und zahlreiche moderne Kriegsschiffe versenkt hat, während sie gleichzeitig im Kaukasus gegen die russische Uebermacht heldenhaften Widerstand leistete und in Mesopotamien eine erhebliche Anzahl feindlicher Truppen durch dauernde Beunruhigung festhielt. Endlich hat sich die Türkei auch im rumänischen Kriege große Verdienste um den Band der Mittelmächte erworben. Die Räumung von Bagdad bildet nur eine vorübergehende Episode. Es ist noch nicht aller Tage Abend. Die großen Entscheidungen dieses Sommers werden das letzte, das entscheidende Wort auch über die Bagdadfrage sprechen.

Unsere heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Zeichnungs-Teil: Hr. A. H. H. H. H.

Das Vaterland braucht dringend Euer Gold! Bringt es der Goldankaufsstelle!

Die hiesige Goldankaufsstelle befindet sich Dächerstr. 31 u. ist jeden Donnerstag v. 3-5 Uhr geöffnet.



Herford, den 14. März 1917.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein lieber Sohn, unser Bruder, Onkel und Neffe,

der Gefreite

August Meise

im Alter von 29 Jahren am 1. März 1917 dem Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Dies zeigen tiefbetruert an:

Frau Wwe. Marie Meise
Albert Meise, z. Zt. im Felde
Friedrich Meise, z. Zt. im Felde
Gustav Meise, z. Zt. im Felde
Wilhelm Meise, z. Zt. im Felde
Paul Meise, z. Zt. im Felde
Ernst Meise, z. Zt. im Felde
Anna Meise
Heinrich Meise
Else Meise, geb. Peuckert.

Er ruhe in Frieden!

Abgabe von Naturbutter

In der Turnhalle am Wilhelmplatz wird

Naturbutter zum Preise von 0,26 M für 50 Gr. abgegeben:

Am Freitag, den 16. März 1917, nachm. von 1-2 Uhr an die Inhaber der Butterkarten Nr. 4901-5611, von 2-3 Uhr an Nr. 5612-6180, von 3-4 Uhr an Nr. 6181-6992, von 1-4 Uhr nachmittags an die Inhaber von Sonderbezugsberechtigungen für Kranke, soweit sie innerhalb der verfloffenen 7 Tage Butter nicht erhalten haben.

Es werden auf die Person insgesamt 50 Gr. Butter abgegeben.

Beim Kaufe sind die Fettmarken über das Gewicht der gekauften Menge abzugeben, und die Butterkarte zwecks Eintragung vorzulegen.

Das Geld und die Fettmarken sind abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 15. März 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Brotmarken und der Fleischkarten für den nächsten Zeitabschnitt findet Freitag, den 16., Sonnabend, den 17., und Montag, den 19. März, in der Turnhalle des Gymnasiums (Brüderstraße) statt.

Am Freitag, vormittags, Bezirk 1 und 2 — nachmittags, Bezirk 3 und 4.

Am Sonnabend, vormittags, Bezirk 5 u. 6 — nachmittags, Bezirk 7 und 8.

Am Montag, vormittags, Bezirk 9 und 10 — nachmittags, Bezirk 11 und 12.

Die Selbstversorger erhalten ihre Lebensmittelmarken am Dienstagvormittag in der Turnhalle des Gymnasiums (Brüderstraße).

Die Ausgabestellen sind geöffnet vormittags von 8-11½ Uhr und nachmittags von 1½ bis 5½ Uhr.

Die Nummern der Bezirke stehen auf den Lebensmittelkarten.

Herford, den 14. März 1917.

Der Magistrat.

Kriegsfamilien-Unterstützungen

werden am Freitag, den 16. März 1917, von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 2 Uhr ausbezahlt

Zahlungssüste Nr. 1 bis 800 am Schalter 1
" Nr. 801 bis 1600 am Schalter 2
" Nr. 1601 bis 2400 am Schalter 3
" Nr. 2401 bis 3200 am Schalter 4
" Nr. 3201 bis 4000 am Schalter 5

Die Erledigung anderer Kassengeschäfte, dringende Fälle ausgenommen, kann an diesem Tage nicht erfolgen.

Herford, den 14. März 1917.

Kämmereikasse.

Bekanntmachung.

Infolge des andauernden Kohlenmangels und zum Zwecke der größeren Ersparnis von Brenn- und Beleuchtungsstoffen wird hierdurch angeordnet, daß vom heutigen Tage ab:

1. in sämtlichen Schaufenstern der Stadt nur noch eine Gasglühlampe oder elektrische Glühlampe bis zu Hundert Kerzen brennen darf;
2. die Innenbeleuchtung von Ladenlokalen, Hotels, Wirtschaften und dergl. mindestens auf die Hälfte der installierten Lampen zu beschränken ist.

Die Durchführung dieser Anordnungen wird streng überwacht werden. Bei Zuwiderhandlungen sehen wir uns zu unserem Bedauern veranlaßt, die in Betracht kommenden Zuleitungen abzuperrern.

Herford, den 13. März 1917.

Der Magistrat.

Instandsetzung der Erbbegräbnisstellen auf dem städtischen Friedhofe.

Die Besitzer von Erbbegräbnisstellen auf dem städtischen Friedhofe werden hiermit aufgefordert, ihre Stellen bis zum 1. Juni d. Js. ordnungsmäßig zu reinigen und instandsetzen zu lassen.

Sollten bei den nach dem 1. Juni d. Js. stattfindenden Revisionen Vernachlässigungen gefunden werden, so werden wir von den in den Erbbegräbnisverträgen bezeichneten Maßregeln Gebrauch machen.

Herford, den 15. März 1917.

Der Magistrat.

Haserverteilung.

Die Pferdebesitzer werden hierdurch aufgefordert, die Bezugsscheine über den ihnen noch zustehenden Hafer umgehend von Zimmer Nr. 18 abzuholen.

Hafer, der bis zum 20. d. Mts. aus der Rade-wiger Mühle nicht abgeholt ist, verfällt.

Herford, den 14. März 1917.

Der Magistrat.

Hafer für Bugkühe.

Landwirte, die in Ermangelung anderer Spanntiere zu Feldarbeit Kühe verwenden, können aus ihren Vorräten an jede Kuh einen Zentner Hafer verfüttern. Diese Vergünstigung tritt höchstens für 2 Kühe ein.

Herford, den 14. März 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Vortrag des Herrn Gymnasialdirektors Denecke:

„Deutschlands wirtschaftl. Kraft, die Grundlage für das Aufbringen der 6. Kriegsanleihe.“

findet am Montag, den 19. März 1917, abends 8¼ Uhr, im evang. Vereinshaus statt. Der Vortrag wird von Vieder- und Gedichtvorträgen umrahmt sein.

Herford, den 13. März 1917.

Der Erste Bürgermeister: Duffe.

Umzugshalber bleibt unsere Kasse am Sonnabend, den 17. März geschlossen.

Montag, den 19. März wird der Betrieb im selben Hause in den bisher von der Kämmereikasse benutzten Räumen wieder aufgenommen.

Stadtparkasse zu Herford.

Mittelschule.

Die Anmeldung neuer Schüler nimmt der Unterzeichnete am Montag, d. 19. d. M., morgens von 9-12 Uhr, im Dienstzimmer U. d. Linden entgegen.

Schüler, welche schon eine Schule besucht haben, bringen das letzte Schulzeugnis mit. Die zu Oftern schulpflichtig werdenden Kinder müssen Taufschein und Impfschein vorzeigen.

Der Rektor: H. Decius.

Zeichnungen auf die

6. Kriegsanleihe

nehmen wir während der Geschäftsstunden unter den bekannten Bedingungen kostenfrei entgegen.

Es empfiehlt sich, die Zeichnungen des starken Andranges wegen nicht bis auf die letzten Tage der Zeichnungsfrist zu verschieben.

Stadtparkasse zu Herford.

Noch grosses Lager in

Bettbarchente (Inletts)

in allen Breiten,

sowie

Bettfedern und Daunen

in fullkräftigen Qualitäten

Wemmer Nachf.

Herford.

VI. Kriegsanleihe. Kreis-Sparkasse Herford.

Zeichnungen zur 6. Kriegsanleihe werden von der Kreis-Sparkasse u. deren Annahmestellen in Bünde, Vlotho, Löhne, Kirchbergen, Hiddenshausen, Mennighüffen, Spenge, Enger und Stift Quernheim in jeder Höhe entgegengenommen. Auch die Herren Lehrer der Schulen des Landkreises Herford nehmen Zeichnungen von jedermann an.

Es werden auch von der Kasse, den Annahmestellen und den Herren Lehrern Zeichnungen über Beträge von M. 5.—, M. 10.—, M. 20.— und M. 50.— angenommen und darüber Anteilscheine zur VI. Kriegsanleihe herausgegeben. Diese Anteilscheine werden vom 1. April 1917 bis 2 Jahre nach Beendigung des Krieges mit 5% verzinst und nach Ablauf dieser Frist jederzeit mit den aufgelaufenen Zinsen gegen Ablieferung der Anteilscheine ausbezahlt; der Gegenwart kann nach Ablauf genannter Frist auf ein Sparbuch der Kreis-Sparkasse zinsbar belegt werden.

Gegen eine entsprechende Anzahl solcher Anteilscheine werden auch Stücke der Kriegsanleihe nach deren Lieferung auf Wunsch vorausfolgt.

Kreis-Sparkasse. Mund. Meyering.

Anmeldungen auf die

VI. Kriegsanleihe

5% Reichsanleihe

zu 93%.

4½% Reichsschatzanweisungen

auslosbar zu 98%.

nehmen wir kostenlos entgegen.

Nähere Auskunft wird an unserer Kasse bereitwilligst erteilt.

Herforder Bank,

Zweiganstalt der Osnabrücker Bank.

Gewerbe-Verein.

Freitag, den 16. März, abends 8 Uhr, im Ev. Vereinshaus:

Vortrag:

„Wie betrachtet und studiert man kunstgewerbliche Gegenstände?“

(Mit Vorlage von Gegenständen).

Redner: Herr Direktor H. Frauberger, Düsseldorf.

Infolge der ständig steigenden Preise für Kohlen, Dele, Reparaturen und infolge der Mehrarbeit, die die 94%ige Ausmahlung des Brotgetreides erfordert, sehen sich die Müller des Kreises Herford gezwungen, für die Folge folgende Preise festzusetzen:

Roggen oder Weizen zu beuteln pro Centner M. 1,50

Roggen oder Weizen zu schrotten pro Centner M. 1,—

Futterschrot . . . pro Centner M. 0,75

Die Müllerzwangsinnung des Stadt- und Landkreises Herford.

Junges Mädchen (16 J.) sucht Stellung im Haushalt, als Köche, Familienanführer, etc. Fachung, erwünscht zu sofort oder später. Umgebung von Herford bevorzugt.

Eise Möller, Steinbergen Nr. 5 (Schmiedung — Althe).

Wir suchen für unser Kontor zu Oftern einen Lehrling mit dem einjährigen Zeugnis. Schriftl. Angebote erbeten. Gebr. Nolting.

Ein kräftiges

Mädchen

ob. Bursche wird als Haushälter sofort für die Alstädter Apotheke gesucht. Alstädter Apotheke.

Große, elegante Villa

sucht der sofort oder später in Herford oder Umgebung zu mieten.

Erwin Seidel, a. St. Hotel Rhode, Herford.

Gesucht Drehtrom-Motore, 10 und 6 P.S. Gleichstrom-Motore, 5 bis 6 P.S. mit Anlaßer.

Zu verkaufen 4 Gleichstrom-Motore, 1 P.S.

Sunede & Holmann, Bielefeld.

Bekanntmachung

Nr. Bst. 1945/2. 17. R. R. A.

betreffend Bestandserhebung und Lagerbuchführung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen.

Vom 15. März 1917.

Nachfolgende Bekanntmachung wird auf Ersuchen des Königlich Kriegsministeriums hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß, soweit nicht nach dem allgemeinen Strafgesetze höhere Strafen verurteilt sind, jede Zuwiderhandlung auf Grund der Bekanntmachungen über Bestandserhebungen vom 2. Februar 1915, 3. September 1915 und 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54, 549, 684) *) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Herausgabe unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) unterlag werden.

§ 1.

Meldepflicht.

Die von dieser Bekanntmachung betroffenen Personen (Meldepflichtige Personen) unterliegen hinsichtlich der von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände (Meldepflichtige Gegenstände) einer Meldepflicht.

§ 2.

Meldepflichtige Gegenstände.

Meldepflichtig sind:

Meldepflichtig sind:	Sobald die Bestandserhebung beträgt als:
1a. Agar-Agar	Agar-Agar 80 kg
1b. Agar-Agar Linealform	Agar-Agar 80 "
2a. Aloe capensis	Kap-Aloe 10 "
2b. Aloe Curacao	Curacao-Aloe 10 "
2c. Extractum Aloes	Aloe-Extrakt 5 "
3. Balsamum Copaivae	Copaivabalsam 50 "
4. Balsamum peruvianum	Perubalsam 10 "
5a. Benzoe Siam	Siam-Benzoe 10 "
5b. Benzoe Sumatra	Sumatra-Benzoe 30 "
5c. Benzoe Palembang	Palembang-Benzoe 30 "
6. Cantharides	Spanische Fliegen 5 "
7. Catechu	Katechu 50 "
8. Cera alba	Weißes Wachs 25 "
9. Cera flava	Gelbes Wachs 25 "
10. Cetraceum	Walrat 10 "
11. Cortex Chinae, D. A. B. V.	Chinarinde, Deutsches Arzneibuch V 50 "
12. Cortex Chinae	Chinarinde anderer Art 500 "
13. Cortex Quillae	Seifenrinde 100 "
14. Cortex Simarubae	Simarubarinde 10 "
15. Crocus	Safran 10 "
16. Flores Chamomillae	Kamillen 100 "
17. Flores Cinae	Zitronenblüten 10 "
18. Flores Verbasci	Boragin 50 "
19. Folia Belladonnae	Tollkirschenblätter 50 "
20. Folia Jaborandi	Jaborandiblätter 50 "
21. Folia Menthae piperitae	Pfefferminzblätter, Pfefferminztee 100 "
22. Folia Sennae	Sennepblätter 50 "
23. Folia Uvae Ursi	Bärentraubenblätter 50 "
24. Folliculi Sennae	Senneschoten 50 "
25. Fructus Anisi	Anis 150 "
26. Fructus Aurantii immaturi	Unreife Pomeranzen 50 "
27. Fructus Capsici	Spanischer Pfeffer 100 "
28. Fructus Carvi	Kümmel 500 "
29. Fructus Colocynthis	Kolokynth 10 "
30. Fructus Foeniculi	Fenchel 100 "
31. Fructus Juniperi	Bachholzerbeeren 100 "
32. Fructus Myrtillorum	Gerdornete Heidelbeeren 100 "
33. Galiae	Galäpfel 500 "
34. Lycopodium	Bärlappsporen 50 "
35. Oleum Foeniculi	Fenchelöl 10 "
36. Oleum Menthae piperitae	Pfefferminzöl 10 "
37a. Opium	Opium 5 "
37b. Opium pulveratum	Opiumpulver 10 "
37c. Tinctura Opii	Opiumtinktur 10 "
37d. Tinctura Opii crocata	Opiumtinktur, safran- haltig 10 "
37e. Extractum Opii	Opiumextrakt 1 "
38. Radix Colombo	Kolombowurzel 50 "
39. Radix Gentianae	Gentianawurzel 100 "
40a. Radix Ipecacuanhae Caribaea	Brechwurzel 10 "
40b. Radix Ipecacuanhae Rio	Brechwurzel 10 "
41a. Radix Liquiritiae hispanica	Süßholz, spanisch 100 "
41b. Radix Liquiritiae russica	Süßholz, russisch 100 "
42. Radix Senegae	Senegawurzel 30 "
43. Radix Valerianae	Valerian 100 "
44a. Rhizoma Hydrastis	Hydrastisrhizom 10 "
44b. Extractum Hydrastis	Hydrastis-Extrakt 10 "
45. Rhizoma Rhei	Rhabarber 100 "
46. Rhizoma Zingiberis	Ingwer, nicht landiert 100 "
47. Semen Cydoniae	Quittenkamen 50 "
48. Semen Foeniculi	Bodschornkamen 100 "
49. Semen Sabadillae	Sabadillkamen 50 "
50. Semen Sinapis	Senfkamen 50 "
51. Semen Strychni	Brechmugl 100 "
52. Styx	Storax 50 "
53a. Sucus Liquiritiae	Süßholzwasser 50 "
53b. Sucus Liquiritiae pulvis	Süßholzwasser in Pulver 50 "
53c. Sucus Liquiritiae in massa	Süßholzwasser in Masse 50 "
53d. Sucus Liquiritiae in massa	Süßholzwasser in Masse 50 "
53e. Sucus Liquiritiae depuratus	Gereinigter Süßholzwasser 10 "

Nicht betroffen von der Bekanntmachung sind Vorräte in Form von Pflöfen, Papillen, Tabletten usw. der Ziffern 1a bis 53e.

*) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzlich bestimmten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unmöglichkeitssalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzlich bestimmten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unmöglichkeitssalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Sobald die Bestandserhebung beträgt als:	Sobald die Bestandserhebung beträgt als:
54. Acetanilidum	Antifebrin 10 kg
55. Acidum acetylosalicylicum	Acetylsalicylsäure, Aspirin 50 "
56. Acidum benzoicum	Benzoesäure 10 "
57. Acidum citricum	Zitronensäure, alle Sorten 100 "
58. Acidum diaethylbarbituricum	Diäthylbarbitursäure, Baronal 50 "
59. Acidum lacticum	Milchsäure 50 "
60. Acidum salicylicum	Salicylsäure 100 "
61. Acidum tannicum	Gerbsäure, Tannin 50 "
62a. Acidum tartaricum	Weinsäure, alle Sorten 100 "
62b. Acidum tartaricum technicum	Weinsäure, technisch 100 "
63. Aethylmorphinum hydrochloricum	Aethylmorphinhydrochlorid, Dionin 1 "
64. Ammonium bromatum	Ammoniumbromid 50 "
65. Argentum colloidalis, Collargolum	Kolloidales Silber, Collargol 3 "
66. Argentum nitricum	Silbernitrat 15 "
67. Argentum proteicicum	Albumosefibrin, Protin 5 "
68. Atropinum et eius salia	Atropin und seine Salze 25 g
69. Bismutum	Wassiges Bismutgalat, Dermatol 25 kg
70. Bismutum subnitricum	Wassiges Bismutnitrat 25 "
71. Bismutum subsalicylicum	Wassiges Bismutsalicylat 25 "
72. Bismutum tribromphenylicum	Xeroform 25 "
73a. Chininum hydrochloricum D. A. B. V.	Chininhydrochlorid D. A. B. V 10 "
73b. Chininum hydrochloricum D. A. B. II	Chininhydrochlorid D. A. B. II 10 "
74. Chininum sulfuricum	Chininsulfat 10 "
75. Chloralum hydratum	Chloralhydrat 10 "
76. Cocainum hydrochloricum	Kokainhydrochlorid 1 "
77. Cocainum phosphoricum	Kokainphosphat 1 "
78. Coffeinum	Koffein 2 "
79. Coffeinum-Natrium salicylicum	Koffein-Natriumsalicylat 2 "
80. Diacetylmorphinum hydrochloricum	Diacetylmorphinhydrochlorid, Heroinhydrochlorid 1 "
81. Emetinum	Emetin 25 g
82. Eucain B	Eucain B 1 kg
83. Guajacolum carbonicum	Guajacolcarbonat, Duodal 10 "
84. Hexamethylentetraminum	Serammethylentetramin, Urotropin 50 "
85. Homatropinum et eius salia	Homatropin und seine Salze 25 g
86. Hydrargyrum chloratum	Quecksilberchlorid, Kalomel 25 "
87. Hydrargyrum bichloratum	Quecksilberbichlorid, Sublimat 25 "
88. Hydrargyrum oxydatum	Quecksilberoxyd, rotes Quecksilberoxyd 25 "
89. Hydrargyrum praecipitatum album	Weißes Quecksilberpräzipitat 25 "
90. Hydrastinum et eius salia	Hydrastin und seine Salze 10 g
91. Jodoformum	Jodoform 25 kg
92. Kalium bromatum	Kaliumbromid 100 "
93. Kalium permanganicum	Kaliumpermanganat, übermanganigsaures Kali 100 "
94. Lithium et eius salia	Lithium und seine Salze 10 "
95. Methylsulfonylformium	Methylsulfonylformium, Trional 5 "
96. Mentholum	Menthol 5 "
97. Morphinum hydrochloricum	Morphinhydrochlorid 2 "
98. Natrium bicarbonicum	Natriumbicarbonat 500 "
99. Natrium benzoicum	Natriumbenzoat 25 "
100. Natrium bromatum	Natriumbromid 100 "
101. Natrium salicylicum	Natriumsalicylat 100 "
102. Novocain	Novocain 0,5 "
103. Novocain-Suprarenin	Novocain-Suprarenin a) gelöst 50 Maßröhen b) Tabletten 50 "
104. Phenacetinum	Phenacetin 10 kg
105. Phenolphthaleinum	Phenolphthalein 5 "
106. Phenylum salicylicum	Phenylsalicylat, Salol 10 "
107. Pilocarpinum et eius salia	Pilocarpin und seine Salze 25 g
108. Pyrazolonum	Pyrazolon 5 "
109. Pyrazolonum dimethylaminophenylidimethyllicum	Dimethylaminophenylidimethylpyrazolon 5 kg
110. Pyrazolonum phenylidimethyllicum salicylicum	Phenylidimethylpyrazolon, Antipyrin 5 "
111. Saccharum lactis	Milchzucker 100 "
112a. Salvarsan	Salvarsan 50 Maßröhen
112b. Salvarsan-Natrium	Salvarsan-Natrium 50 "
112c. Neo-Salvarsan	Neo-Salvarsan 50 "
113. Santoninum	Santonin 200 g
114. Strychninum et eius salia	Strychnin und seine Salze 25 "
115. Sulfonalum	Sulfonal 10 kg
116. Suprareninum hydrochloricum	Suprareninhydrochlorid 10 g
117. Tannalbin	Tannalbin 10 kg
118. Tanninum albuminatum	Tanninalbuminat 10 "
119. Tannoform	Tannoform, Methylenditanol 10 "
120. Tartarus depuratus	Weinstein, saures, weinsäures Kalium 100 "
121. Terpinum hydratum	Terpinhydrat 5 "
122. Theobrominum-natrium salicylicum	Theobrominnatriumsalicylat 5 "
123. Theophyllinum	Theophyllin, Theocin 1 "
124. Thymolum	Thymol 1 "
125. Veratrinum et eius salia	Veratrin und seine Salze 25 g

§ 3. Meldepflichtige Personen. Zur Meldung verpflichtet sind: 1. alle Personen, welche Gegenstände der in § 2 bezeichneten Art in Gewahrsam haben oder aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Gewerbes wegen kaufen oder verkaufen, 2. gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden.

3. Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände. Vorräte, die sich am Stichtag (§ 4) nicht in Gewahrsam des Eigentümers befinden, sind sowohl von dem Eigentümer als auch von demjenigen zu melden, der sie an diesem Tage in Gewahrsam hat (Lagerhalter usw.). Neben demjenigen, der die Ware in Gewahrsam hat, ist auch derjenige zur Meldung verpflichtet, der sie einem Lagerhalter oder Spediteur zur Verfügung eines Dritten übergeben hat.

§ 4.

Stichtag, Meldefrist, Meldestelle.

Für die Meldepflicht sind bei Beginn des 15. März (Stichtag) sowie des 15. September (Stichtag) eines jeden Jahres vorhandenen Bestände an meldepflichtigen Gegenständen maßgebend.

Die erste Meldung hat bis zum 1. April 1917, die späteren Meldungen haben bis zum ersten Tage des auf den Stichtag folgenden Monats zu erfolgen.

Die Meldungen sind an die Medizinalabteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums Berlin W 9 Leipziger Platz 17 zu erstatten.

Erreichen die Vorräte an den in § 2 bezeichneten Gegenständen nach dem Stichtage die meldepflichtigen Mengen, so ist die Bestandsmeldung innerhalb 2 Wochen an die vorbezeichnete Stelle zu erstatten.

§ 5.

Art der Meldung.

Die Meldungen haben nur auf den amtlichen Melde-scheine zu erfolgen, die bei der Vordruckverwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsammtes des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Berl. Seidemannstraße 10, unter Angabe der Vordrucksnummer Bst. 1247 h anzufordern sind.

Die Anforderung der Melde-scheine ist mit deutlicher Unterschrift und genauer Adresse zu versehen.

Der Melde-schein darf zu anderen Mitteilungen als zur Beantwortung der gestellten Fragen nicht verwandt werden. Auf die Vorderseite der zur Ueberlieferung der Meldung benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen: „Betrifft Drogenmeldung.“

Von den erstatteten Meldungen ist eine zweite Ausfertigung (Abschrift, Durchschrift, Kopie) von dem Meldenden bei seinen Geschäftspapieren zurückzubehalten.

§ 6.

Lagerbuchführung.

Jeder gemäß § 3 Meldepflichtige hat über folgende Gegenstände:

1. Salvarsan,
2. Neo-Salvarsan,
3. Chinin und Chininsalze,
4. Bromkalium,
5. Bromnatrium,
6. Morphin und Morphinsalze,
7. Kokain und Kokainsalze,
8. Koffein und Koffeinsalze,
9. Perubalsam,
10. Acetylsalicylsäure,
11. Aspirin,
12. Pyrazolon

ein Lagerbuch zu führen, aus dem jede Aenderung der meldepflichtigen Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß. Soweit der Meldepflichtige bereits ein derartiges Lagerbuch führt, braucht er kein besonderes Lagerbuch einzurichten.

Beauftragten Beamten der Polizei oder Militärbehörden ist jederzeit die Prüfung des Lagerbuches sowie die Besichtigung der Räume zu gestatten, in denen meldepflichtige Gegenstände sich befinden oder zu vermuten sind.

§ 7.

Anfragen und Anträge.

Alle Anfragen und Anträge, welche diese Bekanntmachung betreffen, sind an die

Medizinalabteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums Berlin W 9 Leipziger Platz 17

zu richten. Sie müssen auf dem Briefumschlag sowie am Kopfe des Briefes den Vermerk tragen: „Betrifft Drogenmeldung.“

§ 8.

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt am 15. März 1917 in Kraft.

Mit ihrem Inkrafttreten wird die Bekanntmachung Bst. 1. 308/12. 15. R. R. A., betreffend Bestandserhebung und Lagerbuchführung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen, vom 20. Januar 1916 aufgehoben.

Münster, den 10. März 1917.

Das Königlich Preussische Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General:

Führ. von Gayl.

General der Infanterie,

R. R. St. Nr. 10600.

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 87

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/2 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1/2 Jährl. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 63

Herford, Donnerstag, den 15. März

1917

Kokales.

15. März.

d. Verfälschte Futtermittel — Ein Schaden für die Allgemeinheit! Man schreibt uns: Bei dem starken Mangel an Kraftfuttermitteln, der noch immer besteht, ist es erklärlich, daß auch auf diesem Gebiete alle möglichen Ersatzmittel hergestellt werden, und die Landwirte sind gezwungen, für teures Geld jedes Futtermittel anzukaufen, das auch nur etwas Nährwert hat. Leider bleibt es in vielen Fällen nicht bei der Geringwertigkeit, sondern es werden Mischfuttermittel hergestellt und vertrieben, die durch Verwendung unverdaulicher, oft schädlicher Bestandteile geradezu verfälscht sind. Es ist einigermaßen auffällig, daß in all den vielen Kriegswirtschaftsverordnungen, die bisher erlassen sind, sich nicht auch eine Verordnung findet, die die Landwirtschaft und damit die verbrauchende Bevölkerung gegen derartige Verfälschungen und Schädigungen schützt. Von Seiten der berufenen Vertreter der deutschen Landwirtschaft haben zwar wiederholt eingehende Verhandlungen stattgefunden, um die Herstellung von Futtergemischen auf bestimmte Sorten zu beschränken und auch sonstige Schutzmaßnahmen zu treffen. Bisher ist aber leider das Ergebnis gleich Null. Da neuerdings wieder zahlreiche, besonders gefährliche Futtermittelverfälschungen vorgekommen sind, tritt in den Kreisen der Landwirtschaft erneut das Bestreben auf, durch eine Bundesratsverordnung die Unternehmung aller in Verkehr kommenden Futtermittel und deren Bewertung nach dem ermittelten Gehalt vorzuschreiben. Ferner wird verlangt, daß bei Futtergemischen die einzelnen Bestandteile mit Namen und Mengen angegeben werden. Besonders lebhaftes Mitleid über minderwertige Futtermittel kommen aus Westfalen und Hannover. So sind z. B. in der Provinz Hannover in letzter Zeit 17 verschiedene Sorten minderwertiger Futtermittel abgesetzt worden. So wurde z. B. im Kreise Peine als „Koggenkleie“ ein Gemisch aus Koggenkleie, Holzmehl und kohlenstoffreichem Kalk verkauft. Im Kreise Hildesheim wurde eine „Koggenkleie“ vertrieben, die überwiegend aus Kornabfällen bestand. Im Kreise Nienburg kam eine „Koggenkleie“ auf den Markt, die große Mengen Sand und in einem Kilogramm 7200 ganze

Unkrautkamen enthielt. Im Kreise Göttingen wurde eine „Koggenkleie“ verkauft, die neben etwas Koggenkleie 20 v. H. Sand, gemahlene Maiskolben und wertlose Erbsenfruchtschalen enthielt. Im Kreise Nienburg bestand eine „Koggenkleie“ zu ein Drittel aus kohlenstoffreichem Kalk und aus Holzmehl. In Stade wurde als „Gerstenkleie“ eine Mischung aus Haferpelzen, Gerstenschrot, Kastanienmehl, Weizenpelzen, Hafer, Weizen, Kartoffeln, Rüben, Reispelzen, kohlenstoffreichem Kalk und Unkrautkamen verkauft. Außerdem enthielt es unzählbare Mengen lebender Milben. In Anbetracht dieser „Ersatzfuttermittel“, von denen manche Bestandteile, wie Kornabfälle, äußerst giftig wirken, ist daher auch vom Standpunkt der Allgemeinheit aus dringend zu wünschen, daß die Reichsregierung sobald wie möglich die Herstellung von Futtergemischen regeln und wirksame Mittel gegen die ganz unglaublichen Verfälschungen anwenden wird.

in, Bindegarn für Flachsanbauer. Um den Anbau von Flachs im Jahre 1917 weiterhin zu fördern, hat das Königl. Preuss. Kriegsministerium gestattet, daß den Flachsanbauern von den Spinnereien durch Vermittelung der Kriegs-Flachsbau-Gesellschaft aus der Flachsernte 1917 Bindegarn im Jahre 1918 zur Verfügung gestellt wird. Auf Antrag wird den Flachsbauern 5 % von reinen Fasergewichten unter Zugrundelegung eines Fasergehaltes von 15 % des abgelieferten Lufttrockens, ungerösteten Flachsfasres als Bindegarn überwiesen. Für 100 Pfund abgelieferten Strohfachs stehen demnach dem Anbauer 0,9 Pfund Bindegarn zu. Angesichts des großen Mangels an Bindegarn wird diese dankenswerte Verfügung zweifellos ihren Zweck erfüllen, um Landwirte für den Anbau von Flachs 1917 zu gewinnen.

Die Versorgung mit frischem Obst und Gemüse soll — so versichert wenigstens ein mit amtlichen Kreisen in Fühlung stehender Berichterstatter — in diesem Jahre besser werden. Vor allem werden die Preisprüfungsstellen eine genaue Kontrolle über die Abkäufer der Erzeuger mit den Großhändlern und Kleinhandlern ausüben, um das Publikum vor Übervorteilung zu schützen. Es werden Schlussscheine eingeführt, die bisher gefehlt haben, auf denen der Einkaufspreis für Obst und Gemüse genau festgestellt werden muß. Für die Abkäufer zwischen Erzeugern und Verbrauchern, also Privathaushaltungen und dergl. sind Schlussscheine nicht notwendig, ebenso wenig für den Ankauf von größeren Mengen durch den Verbraucher beim Kleinhandel. Im laufenden Jahre soll die gesamte Obst- und Gemüseernte durch die Reichsstellen für Gemüse und Obst entgegen der bisher herrschenden Ansicht wieder nicht beschlagnahmt werden. Auch von einer Rationierung will man absehen, denn man ist zu der Erkenntnis gelangt, daß der einzig richtige Weg der Versorgung die Lieferungsverträge zwischen den Erzeugern und Kommunen sind. Diese werden die Bevölkerung durch Vermittelung der Kleinhandlung mit Gemüse und Obst versehen. Ausfuhrverbote zwischen Kreisen und Staaten innerhalb des Deutschen Reiches dürfen in Zukunft nicht mehr bestehen. Für die Herbstgemüse sind jetzt schon die folgenden Erzeugerpreise vorgegeben: Weißkohl 3 M. (der Zentner), Dauerweißkohl 4 M., Rotkohl 6.50 M., Dauerrotkohl 8 M., Wirsingkohl 6 M., Dauerwirsingkohl 7.50 M., gelbe Kohlrüben 2.50 M., weiße Kohlrüben 2 M., rote Speismöhren 6 M., gelbe Speismöhren 4 M., weiße Möhren 3 M., Zwiebeln je nach der Jahreszeit 8 — 14 M. Alle Handelskohlpreise und Verbraucherhöchstpreise werden der Kontrolle der Preisprüfungsstelle unterliegen, die mit der Reichsstelle in naher Verbindung steht. Weithin verläßt es sich mit dem Frühgemüse, das besonders gehandelt wird, da eine Lagerung und längerer Transport für dasselbe nicht in Betracht kommen kann. Die schlechtesten Erfahrungen mit dem Obsthandel im vergangenen Jahre haben die Regierungsstellen veranlaßt, diesem ein besonderes Augenmerk zu widmen. Preise, die von verschiedenen Obstzüchtern für das laufende Jahr jetzt schon aufgestellt wurden, erachtet die Regierung nicht für bindend.

Das Bier von morgen. Seit einigen Tagen finden in Berlin Beratungen zwischen Vertretern der deutschen Brauereiverbände statt über die zukünftige Vertretung der Biererzeugung. An den Beratungen nehmen auch Regierungsvertreter teil. Wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, sollten nach dem Kriegswirtschaftsplan die Brauereien mit 25 Proz.

Gerste beliefert werden, davon sollte ein bestimmter Prozentsatz für Heereslieferung von vornherein weggenommen werden. Dieses Kontingent hat aber nicht eingehalten werden können. Die größeren mit Heereslieferungen beauftragten Brauereien haben bis jetzt etwa über 16 Proz. an Gerste erhalten, die kleineren nur etwa 13 Proz. des Friedensverbrauches. 6 Proz. gehen davon ab für die Feldtruppen, so daß für die Zivilbevölkerung etwa 10 Proz. übrig bleiben. Die geringere Belieferung an Gerste erklärt sich daraus, daß einige Monate hindurch die Gerste für Brotstreckung benutzt werden mußte, und daß dafür etwa 1 Million Zentner geliefert werden mußten, außerdem sei die Gerste in erhöhtem Maße zur Erzeugung von Graupen und anderen Nahrungsmitteln verwendet worden. Es sei nicht damit zu rechnen, daß die Gerstebelieferung noch wesentlich höher werden wird, sondern die Brauereien müssen sich damit einrichten, mit den vorhandenen Beständen auszukommen. Das bedeutet für manche Brauereien, daß sie in einiger Zeit die Bierproduktion einstellen müssen. Die Großbrauereien werden dagegen mit ihren Vorräten weiter reichen, da sie bereits stark eingespарт haben. Aber der Prozentsatz, der für die Zivilbevölkerung freigegeben werden kann, würde sich trotz allem sehr stark vermindern, da die Ansprüche des Heeres anbauern steigen und außerdem die Vorratsbelieferung für die Rüstungsarbeiter vorgezogen ist.

Bewilligungen für Angehörige Vermisster. Das „Armeekorps-Verordnungsblatt“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß, wonach die nach der Kriegsbefolgungsvorschrift bewilligten Gehalts- und Lohnungsbeträge und Familienzuschläge für die Angehörigen vermister Kriegsteilnehmer mit Ablauf des letzten Tages des auf das Vermissten folgenden sechsten Kalendermonats eingeleitet werden können. An die Stelle dieser Zusammenfassungen können Vorstöße bis zur Höhe der hiernach zu bewilligenden Gehaltsanteile treten. „Zugleich will ich“, so heißt es weiter in dem Erlaß, „aus Gnade genehmigen, daß für die Angehörigen, für die eine Hinterbliebenenversorgung nach dem Gesetz nicht in Betracht kommt, die bisher aus der Befolgung gewährten Zuwendungen vom Tage nach der Einstellung der vorgenannten Zahlungen ab in halber Höhe noch bis zu drei Monaten

Französische Lazarettbehandlung.

Die vorschriftswidrige Behandlung Verwundeter auf dem Schlachtfeld durch die Franzosen kann nur helle Empörung hervorrufen; aber leider sehen sich diese Mißhandlungen fast regelmäßig fort auf dem Transport, und den Gipfel erreichen die Leiden der Bedauernswerten häufiger erst in den Lazaretten.

In einem Lazarett in Lyon schlug der Dolmetscher Corny einem deutschen Verwundeten, der schon fast benutzungslos war und ihm auf seine Fragen nicht mehr antworten konnte, mit der Faust ins Gesicht. Er schüttelte die Verwundeten auf jede Weise, quälte sie mit unnötigen Arbeiten und beschimpfte sie roh. Seine erste Frage, wenn er früh die Zimmer betrat, war gewöhnlich: „Ist heute Nacht einer krepiert?“ Einem Verwundeten, dessen Auslieferung er verhindert hatte, erwiderte er auf die Frage nach den Gründen: „Sie bleiben hier, bis Sie hier verredet.“ Aus ankommenden Paketen entwendete er Zigaretten, Tabak und Schokolade. In demselben Lazarett war ein Krankenwärter, der einen deutschen Verwundeten nach der Operation wie ein Stück Holz von der Tragbahre ins Bett warf, so daß die frischen Wunden wieder aufbrachen. Der Wärter kümmerte sich nicht weiter um den Verwundeten, sondern ging weg. Der von einer Schwester herbeigerufene Arzt ordnete die sofortige Zurückführung nach dem Operationsraum an; auf dem Wege dorthin verstarb jedoch der Unglückliche.

Im Lazarett von Clermont-Ferrand reinigte der den Arzt vertretende französische Student den deutschen Verwundeten die Wunden mit fast kochendem Wasser und ließ sie dann drei Wochen liegen. Einem verwundeten deutschen

Heilgehilfen wurde unter Androhung von Strafen verboten, die Leute frisch zu verbinden und ihm das Verbandzeug entzogen. Starrkrämpfkränke wurden sich selbst überlassen, bis sie in ihrem Schmutz umkamen. Dabei war das Lazarett nicht einmal mit Arbeit überlastet, die Verwundeten zogen es aber vor, spazieren zu gehen oder zu schlafen.

In dem Gefangenenlager auf Ile de Ré lagen die Verwundeten vom September 1914 bis zum März 1915 in ungeheizten Pferdeställen ohne Fenster, auf dünner Strohschicht, die unmittelbar auf dem Steinfußboden ausgebreitet war. Erst am vierten Tage nach ihrer Einlieferung ließ sich zum ersten Male ein Arzt bei ihnen sehen, er pflegte beim Verbinden ständig zu rauchen, die dabei auf die offenen Wunden fallende Asche strich er einfach mit dem bloßen Finger weg. Einem Verwundeten, der ihm keine heftig schmerzende Wunde vorzeigte, schickte er, ohne ihm zu helfen, wieder fort. Als der Verwundete nicht schnell genug wegging, verprügelte er ihn mit aller Gewalt einen Tritt ins Gesicht. Auch sonst noch mißhandelte er deutsche Verwundete vielfach durch Fußtritte. Die Beköstigung war sehr schlecht, das Essen niemals gar gekocht und häufig fanden sich Maden darin. Bis zum Frühjahr 1915 gab es weder Teller noch Bössel, so daß die Leute aus ihren Trinkbechern essen mußten.

Im Lazarett von Coudéquidant erschien der Arzt Dr. Cassin, nachdem er sich nach der Einlieferung der Verwundeten deren Wunden einmal oberflächlich angesehen hatte, erst nach 14 Tagen wieder. Er wiederholte dann auch nur alle 4 bis 5 Tage seinen Besuch und verweilte höchstens eine Stunde, obwohl täglich im Durchschnitt 100 Kranke und Verwundete zu versorgen waren. Er überließ alles den beiden

deutschen Krankenwärtinnen, die dort waren. Als er eines Tages den von den Krankenwärtinnen bei den deutschen Gefangenen gesammelten Vorrat von Verbandpäckchen gewahrt wurde, verlangte er von dem einen Krankenwärter, daß die Verbandpäckchen in das französische Lazarett gebracht würden. Als der Krankenwärter dies ablehnte, schlug der Arzt ihm ins Gesicht und zwang ihn zur Ablieferung des Verbandzeuges, das dann natürlich nur bei französischen Verwundeten verwendet wurde. Auch ein ärztliches Befehl, das der Wärter für einen deutschen Arzt verwahrte, nahm er ihm ohne weiteres weg. Er beschimpfte die deutschen Gefangenen mit den gemeinsten Worten und beleidigte den Kaiser und Kronprinzen in unflätigster Weise.

Im Lazarett Agde behandelte der Chefarzt einen deutschen Verwundeten, dessen Artnochen schieß zusammengefallen waren, in der Weise, daß er den Arm einfach auf sein Knie legte und den Knochen ohne Anstöße mit Gewalt wieder durchbrach. Der Mann wurde vor Schmerzen ohnmächtig. Einem anderen Verwundeten, dem infolge schlecht geheilten Knie-schusses das Bein im Kniegelenk im rechten Winkel festgewachsen war, streckte er das Bein dadurch, daß er sich mit seinem Körpergewicht dagegen presste, bis die Kniekehle riß. Als der Mann vor Schmerzen laut aufschrie, fuhr ihn der Arzt noch in barscher Weise an.

Vergleicht man mit solchen Beispielen ausgedehntester Rohheit die vielfachen Anerkennungen, die die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland seitens unparteiischer Neutraler und selbst von seiten einsichtiger französischer Gefangenen bei ihrer Entlassung gefunden hat, so ist leicht zu entscheiden, auf welcher Seite auch in dieser Beziehung die Erfüllung völkerrechtlicher

Abmachungen und wahre Gesittung zu finden ist. Aber auch bei Fällen dieser Art kann es mit dieser moralischen Feststellung sein Bewenden nicht haben, und auch für sie sollte der Vorschlag gelten, der in der am Mittwoch aus der Post zitierten Zeitschrift aus dem Felde gemacht wurde: Die Schuldigen, die ja z. T. schon hier mit Namen genannt, z. T. ihren Opfern der Person nach bekannt sein müssen, dürfen der verdienten Strafe nicht entkommen, sondern müssen beim Friedensschluß ausgeliefert und von einem deutschen Kriegsgericht abgeurteilt werden. Dieser Gedanke erscheint uns erwägenswert, auch nach dem der Kriegsminister v. Stein am Donnerstag im Reichstage Mitteilungen über unsere Vergeltungspraxis, wie sie jetzt gehandhabt wird, gemacht hat, denn eine durchgreifende Besserung der Verhältnisse ist von dieser Verschärfung allein, so begrüßenswert sie auch sein mag, doch wohl kaum zu erhoffen.

Auf Nachtwache.

Von Kurt Arnold Händel, z. B. Freiw. Krankenpfleger im Felde.

Wenn über deinen Rücken, Kind,
Mutterhände gefaltet sind
Zur Nacht
Bis spät nach Mitternacht,
Dann geh' ich hier im Lazarett
Von Bett zu Bett.
Da liegen sie auch in weißen Kissen:
Vieler Mütter Söhne, von Erz zerrissen,
Saal an Saal
Allein mit ihrer Qual.
Und alles, was an Innigkeit
Für dich in meiner Brust gedeiht
Und nicht zu dir gelangen kann,
Verteil' ich dann —

Aus dem „Fürmer“ (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer.)

weitergewährt werden dürfen.“ Das Kriegsministerium hat dazu nähere Bestimmungen erlassen. von denen folgende bemerkenswert sind: Soweit die Kriegsteilnehmer bereits länger als 18 Monate vermisst werden, gelten sie als verschollen und im Kriege geblieben. Den Witwen und Waisen und Eltern der Verschollenen wird beim Zutreffen der übrigen Voraussetzungen des Gesetzes das Witwen- und Waisengeld sowie die Kriegsverfürsorge in Grenzen der gesetzlichen Sätze bewilligt werden. Die Festsetzung und Zahlbarmachung der hiernach im Einzelfalle in Frage kommenden Versorgungsgeldbeträge erfolgt nach Prüfung der vorbereiteten Anträge bezüglich der Oberklassen durch die Versorgungsabteilung für Hinterbliebene im Kriegsministerium, bezüglich der Unterklassen durch die stellvertretenden Intendanturen usw. mit der Maßgabe, daß die Zahlung von dem Tag ab erfolgt, von dem ab bereits Vorschüsse gewährt sind, im übrigen aber mit dem auf die Umweisung folgenden Monatsersten beginnt. Für die Ehefrauen, die ehelichen oder legitimirten Abkömmlinge sowie die Eltern und Großeltern, denen nach § 22 des Militärhinterbliebenengesetzes Kriegskellerngehalt bewilligt werden kann, sind dann unverzüglich die Vermögenszuwendungen und die Familienrenten einzustellen, die Versorgungsgeldbeträge nach Möglichkeit zu berechnen und die Ersatztruppenteile anzuweisen. Vorschüsse hierauf in angemessener Höhe an Stelle der bisher gezahlten Vermögenszuwendungen und Familienrenten zu zahlen. Diese Vorschüsse dürfen aber bei Ehefrauen und Kindern von Offizieren des Beurlaubtenstandes die Kriegsverfürsorge, bei Eltern und Großeltern von Vermissten a) der Oberklassen den Betrag von 25 M monatlich, b) der Unterklassen den Betrag von 15 M monatlich nicht übersteigen. Für solche Angehörigen Vermisster — Geschwister, Geschwisterkinder und Pflegekinder —, denen eine Hinterbliebenenversorgung nach dem Militärhinterbliebenengesetz nicht zuteil werden kann, sind die bisherigen Zuwendungen gleichfalls unverzüglich einzustellen. An ihrer Stelle können nach der obigen Kabinetsorder die bisherigen Beträge in halber Höhe bis zu drei Monaten weitergewährt werden. Die Ersatztruppenteile sehen die Angehörigen bei der ersten Zahlung von der Verringerung ihrer Bezüge unter kurzer Darlegung des Sachverhalts in Kenntnis. Für die Zukunft sind die Beteiligten bereits bei der Aufforderung zur Vorlage der vorgeschriebenen Urkunden usw. auf die beschriebene Verringerung ihrer Bezüge hinzuweisen. Werden Verschollene nach Bewilligung der Versorgungsgeldbeträge für tot erklärt, so ist die Versorgung unter Anrechnung der bereits gezahlten Beträge für die bis zum Todestage zugrundeliegende Zeit nach den dafür geltenden Vorschriften endgültig zu regeln. Die Versorgungsverbände sind hierauf besonders hinzuweisen. Ein Kriegsteilnehmer, der zwar bei den militärischen Dienststellen als vermisst geführt wird, dessen Tod aber bereits standesamtlich beurkundet ist, gilt solange als tot, als nicht bestimmte Anzeichen für das Leben des Vermissten vorhanden sind. Die Hinterbliebenen sind nach den Grundsätzen für Hinterbliebene von Gefallenen abzufinden.

(Siehe Lokales auch im andern Blatt.)

Meine Flucht aus dem Gefangenenzuge.

Von Leutnant J. E. Erich Kallinger.

Wir entnehmen diese Schilderung dem soeben erschienenen neuen Militär-Kriegsbuch: „Die Abenteuer des Offiziers“ von Leutnant J. E. Erich Kallinger. Das Werk schildert die Erlebnisse des

in Sibai von den Russen abgeschossenen und festgenommenen Fliegers auf seiner Flucht durch die Erde; zuerst quer durch China, dann in Verkleidung als „französischer Agent“ auf der Ueberfahrt nach Japan und Amerika, schließlich als „Bollmatrose“ auf einem Norweger auf dem Wege nach Europa. Die Flucht aus der russischen Gefangenschaft wurde auf der Eisenbahnfahrt durch die Mandchurie nach Wladivostok bewerkstelligt.

Klopfenden Herzens spähte ich beim Verlassen von Kaidanowstschje aus, welche Richtung der Zug einschlagen würde. Gings auf der südlichen Linie weiter, so mußten wir bald über einen Fluß kommen; das wußte ich aus meiner Karte. Und wirklich, der Zug verlangsamte seine Fahrt, ich sah linker Hand die nach Norden führende Abzweigung, während unser Zug einen Fluß überquerte, um die Richtung nach Südosten einzuschlagen. Damit war es bei mir entschieden: Jetzt versuche ich zu fliehen!

Darf meiner, wenn auch recht ungenauen Eisenbahnkarte — sie reichte von Berlin bis nach Peking — stellte ich fest, daß in Charbin eine Bahn nach Süden abgeht, die über Mukden nach Peking führt. Die Strecke von Charbin nach Mukden schätzte ich nach dem Augenmaß auf achtzig Kilometer. Ein für sibirische Verhältnisse guter Schnellzug mußte diese Fahrt in zwei Tagen zurücklegen. Wenn ich in Charbin mich unbemerkt von meinem Transport entfernte, so mußte es doch sicher möglich sein, einen Schnellzug nach Mukden ausfindig zu machen, den ich benutzen könnte.

Auf den folgenden Stationen sah ich mir darum jeden uns überholenden Schnellzug genau an und stellte fest, daß man sich unter einem Wagen zwischen Achse und Bremsvorrichtung festklemmen konnte, und zwei Tage wußte ich das schon ausfallen. Von China hatte ich nur eine ganz vage Vorstellung; wenn ich nur erst mal in Mukden war, dann würde ich das Weitere schon finden.

Während der Fahrt beobachtete ich, daß einige Kameraden häufig die Köpfe zusammenstreckten, sich gegenseitig auf einen festen Körper etwas zeigten und geheimnisvoll miteinander flüsterten.

„Also, ihr wollt auch aussteigen!“
Und so wars. Klar waren sie sich noch nicht darüber, wie sie es anfangen sollten; nur so viel stand bei ihnen fest, sie wollten sich vor Charbin während der Nacht von dem Transport entfernen, um zu Fuß Mukden zu erreichen.

Ich erzählte ihnen nun von meinem Plan, den sie aber für gänzlich unausführbar hielten. Bei dieser schrecklichen Kälte sich zwei Tage unter einem Eisenbahnwagen festklemmen — das könne man nicht ausfallen, da müsse man doch erfrieren!

Das leuchtete mir schließlich auch ein. Nun wurde der Plan der Kameraden eingehend erwogen. Sie hatten eine kleine Karte von Asien im Mappe. Von 1:30 000 000. Mit Hilfe dieser und meiner Eisenbahnkarte, auf der weder Flüsse noch Gebirge eingetragen waren, haben wir dann tatsächlich den Fluchtplan entworfen und ausgeführt.

Sogleich begannen die Vorbereitungen. Wir brauchen zum Marsch sechs bis acht Wochen. Lebensmittel können wir aber höchstens für acht Tage mitnehmen. Wegen der Bekleidung haben wir uns nicht zu sorgen, denn das Gebiet ist sicher nur wenig bewohnt, und nach sechs Monaten Kriegesgefangenschaft ist selbst die beste Uniform nicht mehr so leicht als solche zu erkennen. Und woher sollen auch die Leute hier wissen, wie eine deutsche Uniform aussieht? Die Orientierung machte uns kein Kopfzerbrechen. Wenn wir nur immer nach Süden liefen — und die ungefähre Himmelsrichtung konnten wir ja aus Sonne und Sternen feststellen —, dann mußte China einmal kommen. Wie es von hier aus weitergehen sollte, darüber waren wir uns nicht im klaren, aber das konnten wir auch später noch überlegen.

Drum erst mal bis China!

Wir fiel die Aufgabe zu, für Proviant zu sorgen.

Da ich täglich Brot, Zucker, Tee und Wurst für meine fünf Kameraden einkaufte — wir hatten immer zu fünf oder sechs eine Eßgemeinschaft gebildet —, war es leicht, immer etwas zurückzulegen, ohne daß das weiter auffiel.

Ein anderer stellte die Barmittel aller im Wagen anwesenden Kameraden fest, und jeder gab freiwillig, was er irgendwie entbehren konnte; so bekamen wir doch immerhin einige Rubel zusammen.

ten und Feld“ genügen. Heft 1, das uns vorliegt, enthält außer dem erwähnten Monatskalender noch eine Reihe von kleinen und großen Aufsätzen, von denen nur „Samenbau und Samenzeit“, „Winterblumen im Zimmer“, „Neuseeländer Spinat“, „Praktische Taubenzeit“ und „Uebertriebene Staubfurcht“ erwähnt seien. Der Vierteljahrspreis (6 Hefte) beträgt nur 85 Pfg., Probenummern gibt der Verlag, die Frankh'sche Verlagshandlung in Stuttgart auf Wunsch unentgeltlich ab.

Wie England deutschen Edelmüt erwidert.

Kürzlich ging durch die Presse die Nachricht, daß die deutsche Regierung einem kriegsgefangenen englischen Offizier auf seine Bitte gestattet habe, zum Besuch seiner sterbenskranken Mutter auf zwei Wochen nach England zu reisen. So sei es ihm ermöglicht worden, noch am Sterbebette seiner Mutter zu weilen und ihr die Augen zuzukrücken. Der Offizier habe sodann verübt, der Deffentlichkeit durch die englische Presse von diesem Akt deutscher Menschlichkeit Kenntnis zu geben, die Bekanntgabe sei aber seitens der Presse abgelehnt worden. Eine Anfrage im Parlament habe dann der Minister des Innern dahin beantwortet, daß er der Presse in der Sache keine Vorschriften gemacht habe.

Immerhin entpricht das Verhalten der Presse offenbar der Zustimmung der englischen Regierung, wie folgendes englische Gegenstück zu der ritterlichen deutschen Handlungsweise lehrt:

Die Mutter eines in englischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Bismarckmeisters der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika war unheilbar erkrankt und äußerte den Wunsch, ihren Sohn noch einmal zu sehen. Das auf diplomatischem Wege der englischen Regierung übermittelte Ge-

such ein Nachschub wurde aufgetrieben, der später all unsere Schätze bergen sollte. Fast jeder der Kameraden hatte irgendeine Kleinigkeit, die allen unterwegs von Nutzen sein konnte. Der eine eine Kerze, der andere bessere Stiefel, die wir umkauften; ein dritter besaß ein zweites Paar Strümpfe. Zwei Küchenmesser wurden unserm Geschirr entnommen.

Anfänglich beschäftigten wir zu fliehen zu fliehen, aber bei den stundenlangen Beratungen über die Flucht stellten sich so viel Hindernisse und Schwierigkeiten heraus, daß zuletzt nur noch drei außer mir das allgemein als aussichtslos betrachtete Unternehmen mitmachen wollten. Leider war mein Freund Corrißen durch die aufreibende Gefangenschaft körperlich zu sehr geschwächt, um sich uns anschließen zu können.

Hinter der Station Mandchuria mußten wir auf mandchurisches Gebiet kommen.

Die Mandchurie gehört ja eigentlich zu China, aber Russen und Japaner sitzen so fest darin, daß die Chinesen hier nichts mehr zu sagen haben.

Unsere Hoffnung, daß wir in der Mandchurie genau so weiter transportiert würden wie bisher, erfüllte sich leider nicht. Wir wurden alle zusammen in einen Wagen vierter Klasse gesteckt, da man uns hier besser überwachen konnte. Der Wagen hatte verriegelte Doppelfenster, und die beiden Ausgänge waren durch zehn neu hinzugekommene Wachmannschaften besetzt. Niemand durfte den Wagen verlassen. Die Kofaken bekamen scharfe Munition und ließen ihre Gewehre nicht aus der Hand.

Wenig günstige Aussichten!
Wir berechneten, daß wir von Mandchuria aus nach vier Tagen Charbin erreichen müßten. In der Nacht vor Charbin sollte die Flucht ausgesetzt werden. Da ein Entkommen, wie wir es uns zuerst gedacht hatten — indem wir einfach unbemerkt auf einer Station zurückblieben —, jetzt unmöglich geworden war, mußten wir einen anderen Ausweg finden.

Mit vielem Geschick öffneten wir die Kiegele mit einem Fenster und rieben die Fährungen der Fenster mit Fett ein, um sie geräuschlos schnell öffnen zu können. Nachts wurde das Durchdringen durch die kleinen Kiegelefenster ausprobiert, und während der nächsten Nächte mußte immer einer von uns wachbleiben, um zu beobachten, in welcher Reihenfolge die Kofaken und die neu hinzugekommenen Wachmannschaften ihren Dienst versahen, und welches wohl der günstigste Augenblick zum Entkommen sei.

Zwei Tagfahrten vor Charbin setzte südlich der Bahn ein riesenhaftes Sumpfgelände ein, das eine Flucht unmöglich machte. Hartnäckig aber hielten wir an unserem Vorhaben fest:

„Dann eben erst hinter Charbin!“

Nachmittags kamen wir in Charbin an.

Zwei deutsche Offiziere wurden zu uns gebracht, die von einem früheren Transport stammten. Sie hatten sich von einem Polen erzählen lassen, man solle in Charbin einfach aus dem Zug springen; in der Stadt könne man sich für wenig Geld Pferde besorgen und so in kurzer Zeit ohne große Schwierigkeiten China erreichen. Die beiden waren richtig auf den Lein gegangen und kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof abgesprungen. Natürlich waren sie sofort gefaßt worden, und man hatte sie übel zugerichtet. Man warf sie zu Boden, trat sie mit Füßen und schlug ihnen die Zähne ein. Jetzt kamen die armen Kerle mit blutunterlaufenen Augen und verbluteten Köpfen zu uns, um mit uns ihrem Transport nachzufahren.

Unser Kofakenunteroffizier zog seinen Säbel und erklärte, er werde jedem von uns, der so etwas versuche, sofort den Kopf abschlagen.

Um acht Uhr abends verließen wir Charbin. Der entscheidende Augenblick rückte näher. Die Reihenfolge, in der wir aus dem Zuge zu springen hatten, wurde festgelegt.

Zuerst wollte ich hinauspringen; dann sollte einer der Kameraden den Nachschub mit den Lebensmitteln nachwerfen für den Fall, daß den andern durch vorzeitige Entdeckung die Möglichkeit, mir nachzuspringen, genommen würde. Die drei anderen sollten sofort hinter mir herpringen. Die übrigen Kameraden wurden gebeten, durch Singen und Fragen an die Wachmannschaften deren Aufmerksamkeit abzulenken.

Da der Zug immerhin eine gewisse, wenn auch keine

juch um einen kurzen Urlaub ist indes von dieser abschlägig bechieden worden mit der Begründung, daß der Bismarckmeister sich noch im dienstpflichtigen Alter befinde und als Soldat gefangen genommen worden sei.

England hatte also keine Neigung, sich für den Akt deutscher Ritterlichkeit durch eine gleiche Handlung erkenntlich zu zeigen. Oder war der gefangene englische Offizier vielleicht nicht dienstpflichtig?

Landesverrat.

Es ist ein böser Irrtum, zu glauben, daß sein Land nur verrät, wer zum Feinde läuft und ihm für einen Judaslohn Mitteilungen macht über Neuformationen, Truppentransporte, Munitionslieferungen oder andere Dinge, die im Interesse der Kriegführung unbedingt geheim bleiben müssen. Ohne bösen Willen, ohne Niedertracht der Gewinn schädigen leicht die Gedankenlosen ihr Vaterland auf ganz dieselbe Weise. Denn der Feind sieht nicht nur jenseits unserer Front, getrennt von uns durch Gräben und Drahtverhaue! Der Feind hat nicht nur im neutralen Ausland seine bezahlten Spione, die in Hotels und Cafés, in Vergnügungsparks und in den Familien herumspionieren nach dienlichen Nachrichten. Es gibt — das ist erwiesen — in unserem eigenen Lande noch der feindlichen Agenten genug, die unter harmloser Maske sich den Schwagenden als Laufher zu gefellen und alles, was über militärische Dinge gesprochen wird, auf geheimen Wegen den feindlichen Heeresleitungen zugänglich machen. Drum: was schon im Frieden ein weises deutsches Sprichwort ist: „Unter Schwägern ist der Schweiger der Klügste!“, das hat im Kriege seine doppelte Geltung.

Der würdige alte Herr, der in der Stadtbahn neben dir so eifrig seine Zeitung liest, hört vielleicht

große Geschwindigkeit hatte, mußten wir mit der Möglichkeit rechnen, daß sich einer von uns beim Hinausspringen verletzete. Wir vereinbarten, wenn auch schweren Herzens, ihn alsdann seinem Schicksal zu überlassen, da er sonst die andern mit ins Verderben gerissen hätte.

So lange, bis der ganze Zug vorbei war, wollten wir mit dem Gesicht nach dem Boden unmittelbar neben dem Gleis liegen bleiben, um nicht vom Zuge aus entdeckt zu werden. Der zuletzt Entsprungene sollte dann den Bahndamm entlang zurückgehen, während ich dem Zug nachzulaufen hatte. Auf diese Weise konnten wir uns nicht verfehlen.

Kurz vor zehn Uhr — der verräterische Mond verschwand gerade hinter einer Wolke — hieß es: Entweder — oder! Wir alle waren so erregt, daß keiner sprechen konnte. Ich drückte Corrißen die Hand. Seine Lippen bebten: „Viel Glück!“

Schnell riß ich die beiden Fenster auf, zwangte mich durch die Öffnung; mit der Rechten am Fensterrahmen hängend, zog ich die Knie an, mit der Linken stieß ich ab und ließ mich los.

Ich überschlug mich und wurde vom Trittbrett des nächsten Wagens beiseite geschleudert. Eng an den Boden geschmiegt, blieb ich liegen. Ob meine Knochen heil geblieben seien, wußte ich in der Aufregung nicht. Da — lautes Rufen! Ich blide empor. Auf der Plattform des gerade vorbeifahrenden Wagens stand ein Kofak. Der hatte mich entdeckt!

Alles verloren! So schloß es mir durch den Kopf.

Ohne mich weiter um unsere Umarmungen zu kümmern, sprang ich auf und lief neben dem Zuge her. Gott sei Dank, ich war unversehrt!

Nur jetzt schnell den Nachschub finden, und dann querfeldein!

Daß meine Kameraden noch kommen würden, wagte ich gar nicht zu hoffen. Doch da lief schon einer auf mich zu, und in kurzem Abstand folgten die beiden andern. Einer rief: „Fort, fort, wir sind entdeckt!“ Glücklicherweise waren wir alle vier, abgesehen von einigen belanglosen Gaudabühlerlingen, unverletzt geblieben.

So liefen wir denn, so schnell wir konnten, vom Bahndamm weg. Den Nachschub schleifte ich hinter mir her, denn zum Liebernehmen war keine Zeit. Nach fünf Minuten verlagten uns die Kräfte. Die Aufregung war zu groß. Die Knie zitterten uns, wir drohten umzufallen. Ein Blick rückwärts aber zeigte uns, daß der Zug inzwischen gehalten hatte, und lautes Rufen und Stimmengewirr bewiesen, daß unsere Verfolger schon hinter uns her waren.

Den Vorprung von dreihundert Metern durften wir also auf keinen Fall aufgeben. Obermaschinist L. ... der kräftigste von uns, half mir den Nachschub tragen. Wir liefen weiter. In der Finsternis strauchelten und stürzten wir alle Augenblicke. Trotzdem ging's weiter und weiter, bis wir nach etwa einer halben Stunde völlig erschöpft zu Boden sanken.

An ein lautes Rufen war natürlich nicht zu denken. Alles irgendwie Entbehrliche wurde abgelegt und, um unsere Spur zu verwischen, schnell begraben, obwohl wir wußten, daß diese Dinge uns später hätten von grobem Nutzen sein können; aber jetzt galt es nur, möglichst rasch vorwärts zu kommen, und lieber wollten wir erfrieren, als den Russen nochmals in die Hände fallen. Wir liefen die ganze Nacht bis der Morgen graute.

Dann wurde über ein Versteck beraten. Ein Sumpfschilf das geeignetste, da die von Charbin ausgehenden Kofakenpatrouillen, die sicher schon unterwegs waren, hier mit uns Pferden nicht weiter kommen konnten. Wir legten uns in das meterhohe Rohr und warteten auf das Aufgehen der Sonne. Es war bitter kalt, und die Folgen des überaus anstrengenden Gewaltmarsches machten sich bald bemerkbar. Wir schloßen abwechselnd je nur eine halbe Stunde, um nicht während des Schlafes zu erfrieren.

Gegen Mittag setzte ein heftiges Schneegestöber ein, so daß man kaum einige Meter weit sehen konnte. Erleichtert atmeten wir auf: für den Augenblick waren wir vor unseren Verfolgern sicher!

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Informations: J. R. K. u. H. G. G. G.

Jetzt ist die ruhige Zeit im Garten; Frost, Schnee oder Regen verhindern jede Gartenarbeit, aber dennoch hat der wirkliche Gartenfreund eine Menge zu tun, und zwar Arbeiten, die sehr notwendig sind: Die alten Sämereien sind auf Keimfähigkeit zu erproben, neue Samen sind zu bestellen, der Wirtschaftspland mit allem Drum und Dran (Fruchtwechsel, Düngung usw.) auszuarbeiten, der Komposthaufen umzustärken und anderes mehr. Aber noch weiter soll die Fürsorge für die Zukunft gehen; sie soll sich besonders auf die Instandhaltung der Geräte erstrecken, die nur zu sehr vernachlässigt werden. Während dieser ruhigen Zeit, so heißt es im Arbeitskalender für den Januar der Gartenzeitschrift „Haus, Garten und Feld“, soll man sich einmal so recht mit seinen Gartengeräten befassen. Gutes oder gutgehaltenes Gerät in richtiger Hand ist die beste Hilfe bei jeder Arbeit, und richtiges Gerät in richtiger Hand gibt stets guten Erfolg — das lehrt jeder Handwerker. Wenn wir immer das richtige Handwerkszeug hätten, könnten wir uns manche Ausgabe im Haushalt ersparen, oder, wie der Dichter sagt: Die Art im Haus erspart den Zimmermann; doch muß sie auch scharf sein, möchte man dazusetzen. Wie sieht es aber oft mit dem Gartenwerkzeug aus? Man muß sich geradezu wundern, daß im Garten oft noch solch leidliche Arbeit mit dem schlechtesten Werkzeug erreicht wird. Aber was dabei scheinbar an Geld wird, wird an Zeit mehrfach zugefugt. Da gibt es Rechen, an denen die meisten Zinken fehlen, Spaten mit scharfem Blatt, das zum Ueberfließen noch wacklig sitzt, ebensolche Hacken, Pflanzhölzer ohne wirkliche Spitze, und manches notwendige Gerät fehlt wohl ganz. Dieser kleine Abschnitt mag als Inhaltsprobe von „Haus, Gar-

sehr genau zu, was du deinem Freunde „aus guten Quellen“ zu erzählen weißt. Der junge Mann mit einem unkontrollierbaren buntten Bändchen im Knopfloch, der beim selben Händler, wie du, morgens seine Zigarren kauft, hat vielleicht ein weit größeres Interesse, wie seine gleichgültige Miene verrät, an allem, was du so nebenher über U-Boote und Truppenverschiebungen verlauten läßt. Der elegante Kavaliere im Gehpelz, der sich im Sessel neben dem Divan beim Barbier die Schnurrbartspitzen brennen läßt und so ganz nur auf seine Verschönerung bedacht scheint, macht sich vielleicht fünf Minuten später im Café Notizen über das, was du von dem Wetter an der Front gehört hast und nun törichterweise deinem Barbier erzählst.

Wollends das berühmte Siegel der Verschwiegenheit ist eine Narrenfalle. Es gibt nichts Gebrochenes, als dieses Siegel. Was der Schwäger „Siegelnd“ erzählt, das tratscht „Siegelnd“ der Wichtigtuer weiter. Und durch eine Kette von Schwägern und Wichtigtuern, die alle das lächerliche Siegel der Verschwiegenheit bei sich haben, erfährt schließlich der Spion doch, was er braucht und wissen will. Jeder Deutsche hat eine „Beziehung“; jeder kann irgend etwas von einem Verwandten im Felde oder bei Verwaltungsstellen erfahren, was der Feind gern wüßte und ausnützte. Und deshalb hat jeder Deutsche, hoch und niedrig, Mann und Frau, die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, den Mund zu halten. „Verschwiegener Mund — ein güldener Mund“, sagten unsere Großväter. Recht hatten sie: ein verschwiegener Mund kann seinem Lande heute viel Leid und Blut und Geld ersparen. Den Schwägern und Wichtigtuern aber muß das Handwerk gelegt werden in einer Zeit, da unsere Feldgrauen handeln und alle hinter der Front in Erfüllung ernster vaterländischer Pflicht zu schweigen haben.